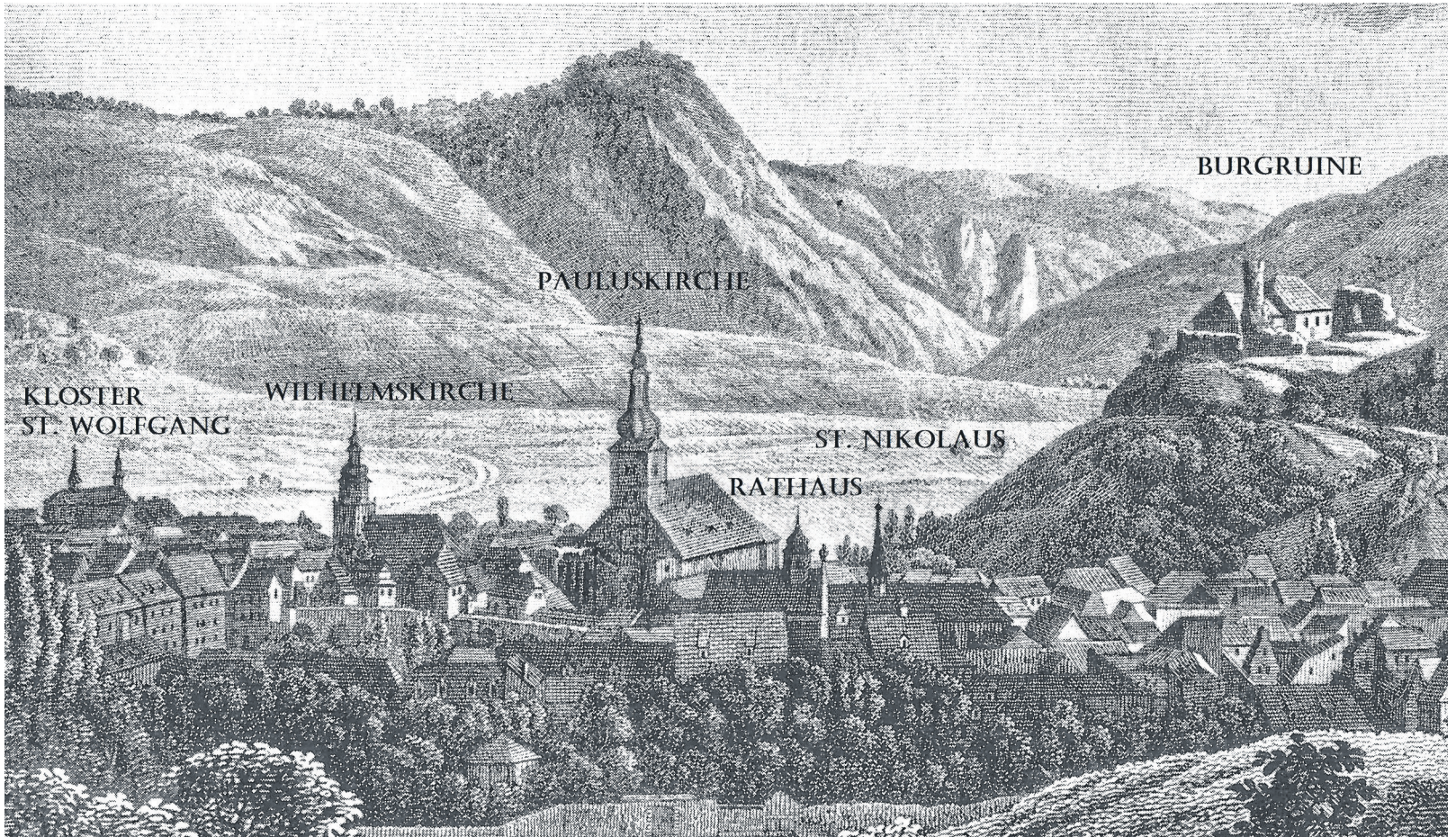


Heimatblätter



Panorama der Stadt Kreuznach um 1780.

Quelle: Wolfgang Reiniger: Stadt- und Ortsansichten des Kreises Bad Kreuznach, Seite 167.

Als noch Barocktürme das Kreuznacher Stadtbild prägten

Die Geschichte der Türme von Paulus- und Wilhelmskirche

VON ROLF SCHALLER, BAD KREUZNACH

Einleitung

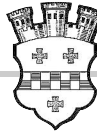
Die Herrschaft an Nahe und Hunsrück hatten die Grafen von Sponheim inne. Gottfried II. begann um 1200 mit dem Bau der Burg. In der Folge entstanden in deren Schutz die beiden Siedlungen links und rechts der Nahe. Gottfrieds Enkel Johann I. (genannt der Lahme) erhielt von König Rudolf von Habsburg im Jahr 1290 für seinen Ort Kreuznach die Stadtrechte.

Was der neuen Stadt jedoch fehlte, war eine Stadtkirche, denn bisher gab es nur zwei Kirchen bei den alten Siedlungen außerhalb des neuen Stadtgebiets: St. Martin auf dem

Martinsberg und St. Kilian im Römerkastell. Schon im Jahr 1266 hatte Johann I. deshalb mit dem Bau der Nikolauskirche am Eiermarkt begonnen. Unglücklicherweise kam es wegen eines Erbschaftsstreits um Böckelheim zum Zerwürfnis mit dem Mainzer Erzbischof. Nach der verlorenen Schlacht bei Spredlingen im Jahr 1279, bei der ihm der Kreuznacher Metzger Michel Mort das Leben rettete, musste Johann I. – auch wegen der fehlenden Patronatsrechte – seinen Plan zum Bau einer Stadtkirche aufgeben. Er schenkte die im Bau befindliche Nikolauskirche den Karmeliten, die dort ein Kloster errichteten. Den neugotischen Kirch-

turm erhielt St. Nikolaus nachträglich im Zuge der Instandsetzung im Jahr 1904.

Erst Johann II. konnte dann von 1311–1332 die Wörthkirche als Stadtkirche errichten. Sie war der Hl. Maria, St. Martin und St. Kilian geweiht. So kamen die alten Patronatsrechte wieder zum Tragen. Nach dem Stich von Merian aus dem Jahr 1645 war die Wörthkirche eine dreischiffige gotische Basilika mit einem mächtigen Querschiff. An der Westfassade hatte der Sakralbau zwei schlanke Türme und in der Mitte einen Vierungsturm mit spitzem Dach. Um 1400 wurde der Ostchor als Grabkapelle angebaut.



Gegen Ende des Pfälzischen Erbfolgekriegs legten die Franzosen am 18. Oktober 1689 bei ihrem Rückzug aus Kreuznach die prachtvolle Wörthkirche in Schutt und Asche. Es sollten acht Jahrzehnte vergehen, bis endlich an den Wiederaufbau gedacht werden konnte.

Die reformierte Pauluskirche

In seiner Stadtbeschreibung aus dem Jahr 1870 schreibt der Baumeister Peter Engelmann (Zitat): „Zu den Wahrzeichen der Stadt Kreuznach gehört das wunderliche Thurmdach auf der Wörthkirche“. Wie aber war die Kreuznacher Stadtkirche zu einem eher in Süddeutschland beheimateten barocken „Zwiebelturm“ gekommen?

Als Vorbild für den Neubau hatte man die reformierte Kirche in der damaligen Landeshauptstadt Mannheim gewählt. Im Jahr 1768 wurde der Grundstein gelegt und nach über zehnjähriger Bauzeit entstand eine große und helle Hallenkirche. Als Verbindung zwischen dem alten Chor und dem neuen Langhaus errichtete man den neuen Kirchturm in der Form des barocken Zeitgeschmacks mit Zwiebelhaube, Laterne und einer zwiebelförmigen Spitze. Am 29. Juni 1781, dem Fest Peter und Paul, wurde das neue Gotteshaus eingeweiht und erhielt den Namen „Pauluskirche“. Bereits 1818 – inzwischen war man zu der Einsicht gelangt, dass die Pauluskirche „in akustischer Hinsicht gänzlich verfehlt“ sei – trug man sich mit dem Gedanken, das Gotteshaus zu renovieren. Das Presbyterium wandte sich an die Preußische Regierung in Berlin, von der man tatkräftige finanzielle Beihilfe erwartete. König Friedrich Wilhelm IV. beauftragte den Koblenzer Baumeister Johann Claudius von Lassaulx mit der Erstellung der Pläne und eines Kostenanschlags. Die Pauluskirche sollte grundlegend umgebaut werden und in neugotischem Stil wiedererstanden. Der nicht datierte Entwurf von Lassaulx – er stammt vermutlich aus dem Jahr 1838 – ist im Haus der Stadtgeschichte Bad Kreuznach erhalten. Den Chor der alten Wörthkirche wollte der Koblenzer Baumeister nur „restaurieren“. Das Langhaus der Pauluskirche sollte – wie bei der alten Wörthkirche – „unter Beibehaltung der Rundbogenfenster“ wieder dreischiffig werden. Lassaulx' Entwurf sah weiter vor, die beiden Türme mit ihren spitzen Dächern, die einst die Westseite der Wörthkirche flankierten, auf den noch vorhandenen Fundamenten wieder aufzubauen. Und der barocke Kirchturm sollte völlig umgebaut werden. Die Zwiebelhaube und die zwiebelförmige Spitze sollten verschwinden. Stattdessen sah Lassaulx' Entwurf einen pyramidenförmigen, viereckigen Turmaufsatz vor. Die Laterne ihrerseits sollte von einer achteckigen, steilen Turmspitze gekrönt werden.

Wegen der Beteiligung an den Baukosten kam es wohl zu Meinungsverschiedenheiten zwischen der Königlichen Regierung in Berlin und der Stadt Kreuznach. In der Folge lehnte die Stadtverordnetenversammlung die sehr weitreichenden Umbaumaßnahmen schließlich ab. Ein weiteres Problem hatte sich nach Pfarrer Albert Rosenkranz durch die Persönlichkeit des Herrn von Lassaulx ergeben. Von Lassaulx wohnte in Koblenz und soll sich geweigert haben, wegen des Kirchenumbaus persönlich nach Kreuznach zu kommen. Das Presbyterium beauftragte schließlich Bauinspektor Ludwig



Die alte Wörthkirche um 1645.

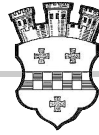
Quelle: Wolfgang Reiniger: Stadt- und Ortsansichten des Kreises Bad Kreuznach, Seite 143.



Die zerstörte Wörthkirche um 1760. Quelle: Wolfgang Reiniger: Stadt- und Ortsansichten des Kreises Bad Kreuznach, Seite 179.

wig Behr mit der Bauleitung. Im Jahr 1841 traf endlich die Baugenehmigung ein. Ende 1842 kam es auch mit Behr zu Streitigkeiten und das Presbyterium übertrug Baumeister Peter Engelmann die Arbeiten. Laut Pfarrer Rosenkranz wurden die eigentlichen Bauarbeiten in den Jahren 1842 und 1843 durch-

geführt. Im Oktober 1843 wurde die umgebaute Pauluskirche feierlich eingeweiht. Die großen Baupläne des Baumeisters Johann Claudius von Lassaulx von 1838 wurden nie verwirklicht. Weder der Wiederaufbau der Westtürme noch der Neubau des Kirchenschiffes kamen zum tragen.



Auch die Erneuerung des Kirchturmes in neugotischem Stil fiel dem Rotstift zum Opfer. Durchgeführt wurde letztendlich nur die Innenrenovierung der Hallenkirche. In einem 1843 erstellten Gutachten beklagt Lassaulx beim König dann auch, dass „entgegen seinem Vorschlag, der Kirche ihre früheren drei überwölbten Schiffe und die Türme wiederzugeben, die vorhandenen Mittel zu vermeintlichem Schmuck mittels unnötiger Emporen, Gypsmarmor und dergleichen vergeudet worden“ seien.

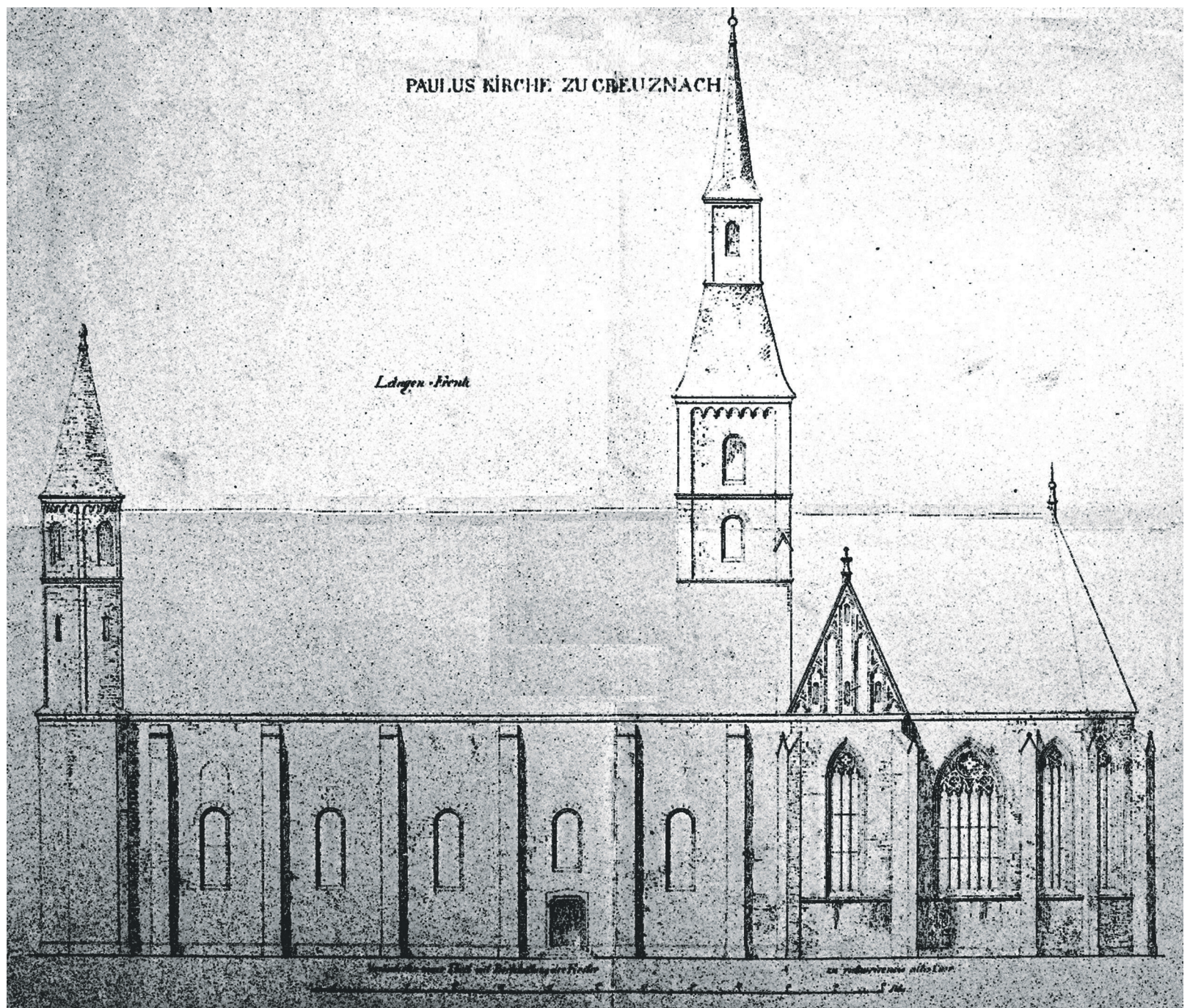
Mit dem oben geschilderten zeitlichen Ablauf der Innenrenovierung der Pauluskirche bis Ende 1843 ist auch belegt, dass Dr. Karl Marx und Jenny von Westfalen, deren Verehelichung Pfarrer Schneegans am 19. Juni 1843 in das Kirchenbuch der evangelischen Gemeinde eingetragen hat, jedenfalls nicht in der Pauluskirche geheiratet haben können. Vermutlich wurde die Trauung in der benachbarten Wilhelmskirche vollzogen.

Der Chor wurde von den Protestanten nicht benötigt. Über Jahre hatten ihn die Katholiken belegt, später wurde er sogar als Lagerhalle genutzt. Mit der Entwicklung Kreuznachs zur Badestadt Mitte des



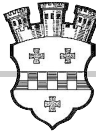
Zeichnung der Wilhelmskirche um 1740.

Quelle: HWZB



Bauplan der Pauluskirche von Johann Claudius von Lassaulx, 1838.

Quelle: HdStG Bad Kreuznach



Blick auf Paulus- und Wilhelmskirche um 1850.

Quelle: Wolfgang Reiniger: Stadt- und Ortsansichten des Kreises Bad Kreuznach, Seite 228.

19. Jahrhunderts hatte die Zahl der englischen Gäste enorm zugenommen. So wurde die Pauluskapelle mithilfe von Gönnern in den 1860er Jahren für die englischen Kurgäste instand gesetzt, damit diese dort ihre anglikanischen Gottesdienste feiern konnten. Die Einweihung erfolgte am 14. Juni

1863. Der Chor heißt bis heute „Englische Kapelle“. Am 16. März 1945 wurden der zweite und dritte Bogen der Alten Nahebrücke von abziehenden deutschen Truppen gesprengt, ein vergeblicher Versuch, die Amerikaner aufzuhalten. Dach und Fenster der Pauluskirche wurden bei der

überhasteten und unsachgemäßen Sprengung schwer beschädigt.

Die lutherische Wilhelmskirche

Die lutherische Gemeinde versammelte sich lange Jahre in der ehemaligen Zehntscheune im „Simmerner Hof“ an der Hochstraße. Erst 1698 gelang es der Gemeinde, das Grundstück an der Roßstraße zu erwerben. Am 5. Oktober 1700 erfolgte die feierliche Einweihung der lutherischen Wilhelmskirche, damals noch ohne Turm. Nach der Beseitigung der schweren Hochwasserschäden vom Vorjahr errichtete man im Jahr 1740 den markanten barocken Kirchturm.

Der Unionsaufruf von König Friedrich Wilhelm III. von Preußen (1770–1840) wurde in Kreuznach begeistert aufgenommen. Am Reformationstag, dem 31. Oktober 1817, feierten die Reformierten und die Lutheraner die Vereinigung ihrer Gemeinden. Der Dachdecker Hofmann spannte zu diesem Anlass ein „525 Fuß“ [ca. 170 Meter] langes mit Laub umwundenes Seil vom Barockturm der Pauluskirche zum Barockturm der benachbarten lutherischen Wilhelmskirche und brachte in dessen Mitte eine Tafel an, die zwei ineinander geschlungene Hände zeigte. Am 19. Juni 1843 ehelichte Karl Marx vermutlich hier in der Wilhelmskirche seine Jenny. Hausherr war auch nach der Vereinigung der beiden Kirchengemeinden der lutherische Pfarrer Johann Wilhelm Schneegans, der den Kirchenbucheintrag vorgenommen hat.

Im Jahr 1862 kam es vermutlich durch einen Blitzschlag zu einem schweren Brand im Turm der Wilhelmskirche. Erst Jahre



Der zerstörte Barockturm der Wilhelmskirche 1865.

Foto: HWZB



später wurde der Kirchturm instand gesetzt und nun mit einer achteckigen Turmspitze versehen. Im Ersten Weltkrieg hatte sich von Anfang 1917 bis Anfang 1918 das Große Hauptquartier in Bad Kreuznach eingerichtet. Die Heeresleitung befand sich im Hotel Oranienhof im heutigen Oranienpark, der Kaiser logierte im Kurhaus. In diesen Monaten soll die Heeresleitung ab und an den Sonntagsgottesdienst, manchmal in Anwesenheit des Kaisers, in der alten Wilhelmskirche gefeiert haben.

Danach wurde die Wilhelmskirche über Jahrzehnte nicht mehr genutzt. Im Jahr 1968 wurde das Kirchenschiff abgebrochen. An der Stelle des ehemaligen Kirchenschiffs befindet sich heute das Zentralgebäude der Sparkasse Rhein-Nahe. Der Kirchturm steht unter Denkmalschutz.

Quellen:

Haus der Stadtgeschichte (HdStG) Bad Kreuznach.

Heimatwissenschaftliche Zentralbibliothek (HWZB) Bad Kreuznach.

Albert Rosenkranz: Geschichte der Evangelischen Gemeinde Kreuznach, Kreuznach 1951.



Die Wilhelmskirche um 1968.

Foto: HWZB



Der Turm der Wilhelmskirche im Jahr 1974. Foto: HWZB

Zum Abschluss eines besonderen Jahres

„Item darnach ober ein jar da dit sterben, ... ein ende hatte, da hub di wernt (gemeint ist wohl die Welt) wider an zu leben unde frolich zu sein...“. Das soll nach der großen Pest Mitte des 14. Jahrhunderts in der Limburger Chronik vermerkt worden sein. An das Zitat erinnerte ich mich in diesem sehr besonderen Jahr und fand es noch in meinen „alten“ Unterlagen aus der Studiumszeit. So schlimm wie den Menschen früherer Zeiten ist es uns zum Glück nicht ergangen, wenn auch unser Verein in diesem Jahr auf seine Aktivitäten verzichten musste, sowohl auf die Frühjahrs- wie die Herbsttagung mit interessanten Vorträgen, als auch auf die geplanten Exkursionen. Aber alles das wird nach Möglichkeit nachgeholt und wie auch das Zitat andeutet: Es gibt ein fröhliches Leben danach. Wir planen schon für das nächste Jahr, dazu in der nächsten Ausgabe im Januar und in unserem Vereinsprogramm mehr.

Kleine Erinnerung an einen Ausflug von 2019

Einer der gut besuchten Ausflüge des Jahres 2019 führte über 30 Mitglieder unseres Vereins in die Glockengießerei Rincker in Sinn in Hessen, ein seit 1590 (*in etwa der Bauzeit unseres Brückenhauses mit der Kugel*) bis heute arbeitender Familienbetrieb und eine der ältesten Glocken- und Kunstgießereien in Deutschland. Dort wurde uns ausführlich die Entstehung einer Glocke vom Entwurf bis zum Guss erläutert, ein Ablauf, der sich über die Jahrhunderte wenig verändert hat. Der Betrieb erschafft aber nicht nur Geläute, sondern in neuerer Zeit auch Kunstwerke, von denen sich einige in unserer Heimat befinden, wie die im Folgenden genannten Werke des Bad Kreuznacher Künstlers Franz Eichenauer: Die Rosenembleme / Rosenreliefs aus Bronze an der Rosenapotheke von Fam. Fey, Salinenstr. (März bis November 1979), das

Bronzerelief in der Kassenhalle der Landeszentralbank inklusive verschiedener Türgriffe (1977–1978), Bronzereliefs für die Casserole im Steigenberger Hotel Kurhaus – heute mit Farblack bemalt im Eingangsbereich zum Kurhaussaal (Januar bis April 1978), Bronzerelief am Giebel der Turnhalle des Hallenneubaus des Stadtmauer-Gymnasiums (September bis Dezember 1969), Bronzerelieftafel für die evangelische St. Martins Kirche in BME zur Erinnerung an die Zerstörung 1944 (Juni 1968) und die Taufschale in der Matthäuskirche (Oktober 1966 bis März 1968).

Ergänzt wurde die Besichtigung der Gießerei durch den Besuch des Glockenmuseums in der benachbarten Burg Greifenstein.

Hoffen wir, dass solche schönen gemeinsamen Erlebnisse bald wieder möglich sind!

Der „Herr der Bücher“ geht in den wohlverdienten Ruhestand.

Und eine Ära ging zu Ende: Nach fast 30 Jahren beendete Herr Jörg Julius Reisek seine Tätigkeit in der Heimatwissenschaftlichen Zentralbibliothek, die er 1992 begonnen hatte.

Hier folgt eine kleine persönliche Ergänzung der ausführlichen Würdigung im „Öffentlichen Anzeiger“.

Sein „Reich“ war die Bibliothek im alten St. Wolfgangchor, ein atmosphärischer Raum voller heimatkundlicher Schätze, die er geschickt zu heben und zu verwalten wusste. Und hier geht es um nicht weniger als ca. 60 000 Titel, die in dieser Zeit von ihm auch digital erfasst und so zugänglich gemacht wurden. Dazu kommt der Aufbau des Bildarchivs, das ganz neue spannende Einblicke in das alte Kreuznach gibt.

In bester Erinnerung wird sein großartiger persönlicher Einsatz bleiben, mit dem er uns Heimatforscher bei den unterschied-



Führung in der Glockengießerei Rincker.

Foto: Thorsten Frey



lichsten Themen unterstützte und dafür auch nicht den Gang in den Keller mit seinen verborgenen Schätzen scheute. Besonders beeindruckend ist, dass Herr Reisek wohl jedes Buch „persönlich“ kennt: Aus eigener häufiger Erfahrung war ich immer wieder erstaunt, wenn er auf eine Anfrage sofort nicht nur das Regal ansteuerte, dann genau das betreffende Buch herauszog und sogar die gesuchte Seite zielsicher aufschlagen konnte!

Er blieb mit an den Themen „dran“ und unterstützte die Forschungen mit neuen Gedanken und Aspekten. Daneben verfolgte

er auch eigene Forschungsprojekte mit Herzblut, z.B. über die Hofhaltung der Maria von Oranien, (deren längst verschwundener Herrenhof etwa an der Stelle der heutigen Jahnhalle stand) erschienen in der diesjährigen Aprilausgabe der Heimatblätter: Hier hat er aus dem sehr umfangreichen Material einen spannenden Einblick in heute völlig vergessene Lebensformen in unserer Stadt erarbeitet. Ein weiterer Mosaikstein, der unsere Stadtgeschichte bereichert.

Herr Reisek hat die Heimatgeschichte wirklich belebt und weiterentwickelt.

In der Hoffnung, dass er der HWZB und ihren Nutzern nicht ganz verloren geht, danken wir ihm von Herzen für seine Arbeit, wünschen ihm für seine Zukunft und seine eigenen Projekte alles Gute und vor allem viel Gesundheit.

Schauen wir jetzt hoffnungsvoll vorwärts in das kommende Jahr auf neue Entwicklungen und wünschen wir, dass wir uns alle gesund in 2021 wiedersehen!

Im Auftrag der Redaktion
Anja Weyer



Die Bilder zeigen Jörg Julius Reisek in seinem Element.

Fotos: privat

Inhaltsverzeichnis des Jahrgangs 2020

Heft 1:

Dr. Michael Vesper – In Grenzen grenzenlos: Heimat und Heimatkunde. Was bedeuten und bedeuteten diese Begriffe für den Verein für Heimatkunde? (Auszug aus dem Vortragszyklus „Heimat(en) in Europa“ des Museums Römerhalle, gehalten am 29. August 2019).

Heft 2:

Degenhard May – Die Anfangszeit der Flaschenfabrik Kreuznacher Glashütte 1865 – 1890.

Heft 3:

Degenhard May – Vor 100 Jahren schloss die Flaschenfabrik Kreuznacher Glashütte ihre Tore.

Palm/Weyer – Aus dem Alltag vergangener Zeiten.

Heft 4:

Jörg Julius Reisek – Pfalzgräfin Marie von Oranien-Nassau-Simmern und der Pfalz-Simmersche Fürstenhof zu Kreuznach.

Heft 5:

Dr. Michael Vesper – „Ein großer Tumult und Rumor“. Vor 400 Jahren besetzen die Truppen des Generals Ambrosius Spinola Kreuznach.

Heft 6:

Rolf Schaller – Das Kreuznacher „Ratszinn“. Vom Trink- und Essgeschirr des Rats

der Stadt Kreuznach zu Anfang des 17. Jahrhunderts.

Palm/Weyer – Fortsetzung der Erinnerungen an das dörfliche Leben des späten 19. Jahrhunderts am Beispiel Braunweiler.

Heft 7:

Stefan Kühlen – Der Circus W. Althoff Das „Theater des Volkes“ auf dem Kreuznacher Jahrmarkt.

Heft 8:

Anja Weyer M.A. – „Most patients leave Creuznach in a fresh and blooming state.“ Englische Besucher in Bad Kreuznach: Von der Britischen Insel zur Kreuznacher Kurinsel.

Heft 9:

Jörg Julius Reisek – Die Pestalozzische Unterrichtsanstalt zu Kreuznach (1803–1806). Aus einem Bericht des Hauslehrers C. B. T. Kulisch.

Gernot Schauß – „Da erhub sich Hauen und Stechen“.

Blutiger Kampf um Sobernheim und die Burg Böckelheim vor 400 Jahren.

Heft 10:

PD Dr. Udo Reinhardt – Erinnerungen eines jüdischen Fahrschülers aus Alsenz an seine Zeit am Kreuznacher Gymnasium (DOS 1932–1936).

Palm/Weyer – Erinnerungen an das dörfliche Leben des späten 19. Jahrhunderts.

Heft 11:

Rainer Seil – Einblicke in das Gefängnis Niederhausen. Eine bisher wenig bekannte Historie aus der Anfangszeit der Weinbaudomäne Niederhausen-Schloßböckelheim.

Heft 12:

Rolf Schaller – Als noch Barocktürme das Kreuznacher Stadtbild prägten.

Die Geschichte der Türme von Paulus- und Wilhelmskirche.

Hinweis

Die alte Burg und der große Architekt. Professor Gottfried Böhm feierte am 23.1. seinen 100. Geburtstag. **Heft 3**

Würdigung von Jörg Julius Reisek zum Jahresabschluss: Der „Herr der Bücher“ geht in den wohlverdienten Ruhestand. **Heft 12**

Die Bad Kreuznacher Heimatblätter erscheinen monatlich in Zusammenarbeit mit dem Verein für Heimatkunde für Stadt und Kreis Bad Kreuznach e.V. (i. A. Anja Weyer M.A., Richard-Wagner-Str. 103, 55543 Bad Kreuznach, Telefon 0671/757 48, E-Mail anjaweyer@gmx.de).